Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" mit tägl. Unterhaltungsblatt als Gratisbeilage erscheint täglich außer feiertags. Bezugspreis M. 2.40 vierteljährl., bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Anzeigenpreis: Die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Reklamezeile 30 Pfg. — Jeder Rabatt gilt als Kassenrabatt und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen und Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt, Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Bekanntmachungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" Rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Brons, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Brons, Schwerte-Ruhr.

Nr. 134. Freitag, den 9. Juni 1916. 48. Jahrgang.

Neue Fortschritte bei Asiago.

Bisher über 42 000 Italiener gefangen. — Fortdauer der Kämpfe im Westen und Osten.

Der Sieg am Skagerrak.

Englische Seeleute über die Nordseeschlacht.

London, 8. Juni. Aus den Schilderungen englischer Seeoffiziere und Matrosen, die an der Schlacht bei Jütland teilgenommen haben, geht hervor, daß die englische Flotte sich gar nicht mit der Absicht trug, eine Schlacht zu liefern. Die aus etwa 45 Einheiten bestehende Aufklärungsflotte befand sich seit dem 25. Mai in der Nordsee. Ein kleines Geschwader dieser Flotte stand im Süden, ein größeres im Norden. Am 29. Mai vereinigten sich die beiden Geschwader in der nördlichen Nordsee, um nördlich um Schottland nach ihrer Basis zurückzukehren.

Aus dem Kanal kommend, stießen am 31. Mai früh morgens mehrere Großkampfschiffe zu der großen Flotte Jellicoes, der zu dieser Zeit vor Morrary Firth stand.

Jellicoe hatte von dem Auslaufen der deutschen Flotte schon am 29. Mai aus Schweden Kenntnis erhalten und deshalb die Aufklärungsflotte wieder in der Nordsee stationiert. Er erwartete aber keinen Angriff der deutschen Flotte und hielt deshalb die Aufklärungsflotte für hinreichend stark.

Bei Ausführung dieser Befehle, die ihr die Feststellung der Stärke der deutschen Seestreitkräfte vorschrieben, erhielt die Aufklärungsflotte dann Fühlung mit der deutschen Flotte und sah sich plötzlich überlegenen Streitkräften gegenüber, die sie von drei Seiten umzingelten. Ein schneller kleiner Kreuzer und mehrere Torpedoboote wurden darauf zum Flottenchef Admiral Jellicoe detachiert, der aber schon vor dem Zusammenstoß durch einen Fischdampfer über die Stärke der deutschen Streitkräfte unterrichtet worden war und mit äußerster Kraft herankam.

Die Ueberrumpelung der Aufklärungsflotte war so urplötzlich erfolgt, daß beim Eintreffen Jellicoes der Kampf bereits beendet war und die deutsche Flotte sich schon auf dem Rückzuge befand. Es befand sich nur noch eine Anzahl kleinerer Kreuzer und Torpedoboote in der Nähe, die bis zum frühen Morgen durch einzelne Angriffe auf die äußeren Schiffe der englischen großen Flotte den Rückzug der deutschen Flotte decken sollte.

Die Aufklärungsflotte war bereits am Abend vor dem Eintreffen Jellicoes zum größten Teil außer Gefecht und ein Teil der Hauptflotte mußte deshalb diese Einzelangriffe während der Nacht abschlagen, die im Wasser treibenden Menschen aufnehmen und zahlreichen englischen Fahrzeugen Hilfe leisten, um sie vor dem Sinken zu retten. Mehrere völlig zusammengeschossene und steuerlose Wracks suchte man nach der englischen Küste zu schleppen.

Unter den englischen Seeoffizieren bis zur Flottenleitung hinauf herrscht die Ueberzeugung, daß die Deutschen viel geringere Verluste gehabt haben wie die Engländer. Man erwartete daher am nächsten Tage einen neuen Angriff. Noch während der Nacht und im Verlauf des 1. Juni wurde deshalb fieberhaft gearbeitet, um die noch kampffähigen Fahrzeuge zu neuen Formationen zu vereinigen. Erst am 2. Juni abends waren diese neuen Formationen beendet und vor allem ein neues Aufklärungsgeschwader aufgestellt, das seinen Posten in der Nordsee beziehen konnte.

Die englischen Matrosen wußten über den Verlauf der Schlacht und die Absicht der englischen Flottenleitung natürlich wenig zu berichten. Vielen standen die entsetzlichen Szenen, die sie erlebt hatten, noch vor Augen, und es herrschte unter den Besatzungen der heimgekehrten Schiffe eine außerordentlich gedrückte Stimmung. Für Augenblicke hatten sich die Schiffe einen Weg durch Leichen und Schiffstrümmer bahnen müssen, zwischen den Hunderten von Leichen hob sich hier und da noch ein Arm eines Ertrinkenden. Die Gefahren, in der das eigene Schiff schwebte, das noch mitten im Kampfe stand, duldete aber nicht, daß den Ertrinkenden Hilfe gebracht würde.

Die Besatzung der englischen Schiffe waren in den letzten Tagen verstärkt worden, so daß sie mehr als Normalstärke hatten. In politischen Kreisen Englands ist man der Ansicht, daß im Interesse Englands diese Schlacht besser vermieden worden wäre.

Noch sieben englische Kriegsschiffe vermißt.

Die Besatzungen der englischen Schiffe waren in den nach weiter eingegangenen Telegrammen noch sieben englische Kriegsschiffe vermißt, die seit der Nordseeschlacht nicht in die englischen Häfen zurückgekehrt sind.

Englisches Lob der deutschen Kanoniere.

Die „Times" beschreibt den Untergang der „Queen Mary", die in sechs Minuten sank. Es scheint, daß der Dreadnought durch einen einzigen Granateneinschlag vernichtet wurde, der nach der „Times" das Schiff in zwei Teile spaltete. In dem Bericht heißt es weiter: „Die deutschen Kanoniere schossen großartig genau. Nach zehn Minuten mußte die „Indefatigable" der „Queen Mary" folgen. Deutsche Granaten schlugen auch dies Schiff buchstäblich in Stücke".

Vier englische Schlachtkreuzer durch Artilleriefeuer vernichtet.

TU Amsterdam, 9. Juni. Ein Bericht des „Daily Telegraph" gibt zu, daß die zur großen Flotte gehörige „Lion"-Klasse an der Nordseeschlacht teilgenommen hat und führt aus, daß alle größten zugegebenen englischen Schiffsverluste, nämlich von „Queen Mary", „Invincible", „Indefatigable" und „Warrior" im feindlichen Granatfeuer erfolgten. Die drei erstgenannten sanken innerhalb ein und derselben Viertelstunde. Mit „Invincible" sank Viceadmiral Sir Horace Hood, Kommandant der Schlachtkreuzerflotte, und über 1000 Mann.

TU London, 9. Juni. Die „Times" berichten aus Stockholm: Schwedische Schiffe, die das Terrain der Seeschlacht passierten, melden von einer Menge Wrackholz, das sie auf dem Wasser treibend gesehen hätten. Eines dieser Schiffe mußte drei Stunden lang sich einen Weg durch das Wrackholz bahnen. Das Meer ist von toten Fischen übersät.

Angriffe auf die englische Admiralität.

WTB London, 8. Juni. „Daily Mail" schreibt: Die Admiralität hat die Veröffentlichung der Nachricht über die Seeschlacht mit der größten Dummheit behandelt. Ihre Kenntnis der Tatsache wurde England vorenthalten bis Freitag, wo ein kläglich abgefaßter Bericht veröffentlicht wurde, der aussah, wie ein ungeschickter, unaufrichtiger Versuch, die Niederlage wegzuleugnen. Ein weiterer in wichtigen einzelnen Ergebnissen abgeänderter Bericht wurde zu spät ausgegeben, als daß er dem Publikum des Morgens hätte bekannt gegeben werden können. Der Gipfel der Ungeschicklichkeit wurde erreicht, als man Churchill heranzog, um eine Erklärung über die Schlacht zusammenzubauen. Welchen Wert hat seine Behauptung, daß unsere Ueberlegenheit zur See in keiner Weise verhindert sei. Die Nation erinnert sich an so viele prahlerische Aeußerungen, so an sein Versprechen, daß die deutschen Schiffe wie Ratten aus ihren Löchern ausgegraben würden usw.

Die Zeppeline in der Seeschlacht.

Aus den Berichten der englischen und neutralen Blätter können wir, wie uns geschrieben wird, immer deutlicher erkennen, daß die Zeppeline bei der jüngsten gewaltigen Seeschlacht eine bedeutende Rolle gespielt haben. Das englische Urteil hat sich wahrhaftig seit dem Beginn des Krieges gerade in dieser Frage ungeheuer geändert. Man erinnert sich noch, wie unsere Marineleitung in England wegen der Verwendung der Zeppeline in der Marine mit einem gefüllten Maß Spott bedacht wurde, weil diese „zerbrechlichen Dinger" in einer Seeschlacht ohne jede Bedeutung sein müßten. Erst als unsere Marineluftschiffe ihre ersten erfolgreichen Fahrten nach England unternahmen und der „unerreichbaren Insel" den Krieg und seine Schrecken zu fühlen gaben, begann man einzusehen, daß die Anschaffung der Zeppeline doch nicht so ganz nutzlos war. Nun erhielt unsere Marineverwaltung wegen ihrer weisen Vorsicht sogar aus englischem Munde manches Lob. Aber immer war den Engländern die wahre Bedeutung der Zeppeline für den Krieg, welche unsere maßgebenden Marinemänner rechtzeitig erkannt hatten, noch nicht völlig aufgegangen, da die ersten 22 Monate des Krieges eine große Seeschlacht nicht gebracht hatten. Die erste wirklich bedeutende Seeschlacht hat sie aber offenbar von ihrem Irrtum völlig geheilt. Jetzt beginnen sie zu erkennen, daß das Geld für die Anschaffung dieser starren Luftschiffe anscheinend doch nicht ganz umsonst ausgegeben worden war, wie sie früher immer behaupteten. Denn es bedeutet die höchste Anerkennung der Leistungen unserer Luftschiffe, daß von der Schaffung einer englischen Luftflotte die englische Ueberlegenheit zur See abhängig gemacht wird. Gegenüber der Aufklärungsmöglichkeit, welche die Zeppeline mit ihrem Aktionsradius gewähren, sind allerdings die englischen Aufklärungsmittel, die in den Flugzeugen, kleinen Kreuzern und Torpedobooten bestehen, sehr geringwertig. Es ist klar, daß die Erkundung von der niedrigen Höhe eines Schiffes aus nur sehr begrenzt sein kann. Man rechnet im allgemeinen mit einem Gesichtsfeld von 25—30 Meilen. Die Flugzeuge haben nicht den Aktionsradius der Riesenluftschiffe, so daß auch die Seeflugzeuge nicht in den Wettbewerb mit den Zeppelinen unserer Marine eintreten können.

Deutscher Tagesbericht.

wtb. Großes Hauptquartier, 8. Juni 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf beiderseits der Maas dauert mit unverminderter Heftigkeit fort.

Oestlicher Kriegsschauplatz

Südlich von Smorgon drangen deutsche Erkundungsabteilungen über mehrere feindliche Linien hinweg bis in das Dorf Kunawa vor, zerstörten die dortigen Kampfanlagen und kehrten mit 40 Gefangenen und einem erbeuteten Maschinengewehr zurück.

Auf der übrigen Front bei den deutschen Truppen keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Ortschaften am Doiran-See wurden von feindlichen Fliegern ohne jedes Ergebnis mit Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Tagesbericht.

WTB Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 8. Juni:

Russischer Kriegsschauplatz.

In Wolhynien haben unsere Truppen unter Nachhutkämpfen ihre neuen Stellungen am Styr erreicht.

An der Ikwa und nördlich von Wiznio-wazik an der Strypa wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strypa greift der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe sind dort noch nicht abgeschlossen.

Am Dnjestr und an der bessarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Hochfläche von Asiago gewannen unsere Angriffe an der ganzen Front südöstlich Cesuna—Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Lemerle (südöstlich von Cesuna) fest und drangen östlich von Gallio über Ronchi vor.

Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterie-Regiments Nr. 2 und des Grazer Infanterie-Regiments Nr. 27 den Monte Meletta.

Die Zahl der seit Beginn dieses Monats gefangen genommenen Italiener hat sich auf 12406, darunter 215 Offiziere, erhöht.

An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Croda del Ancona abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

Zum Tode Kitcheners.

Londoner Privatdepeschen besagen, das englische Volk sei bei Bekanntgabe von Lord Kitcheners Tod wie betäubt gewesen. Ueberall hat man dann die Frage gehört: „Wo bleibt Englands Seeherrschaft, wenn so etwas möglich ist?"

Auch die holländische Presse verrät keinerlei Neigung, die Schwere des Schlages, der England damit betroffen hat, zu verkleinern; sie neigt eher zur Uebertreibung. So spricht der „Nieuwe Courant" von „dem schwersten Schlag, der England seit Ausbruch des Krieges betroffen" habe. Kitcheners großes Verdienst war es, allein vor allen leitenden Männern Englands die lange Dauer und die Schwere des Krieges vorausgesehen zu haben. In sachverständigen militärischen Kreisen war man vor mehr als einem Jahre sehr unzufrieden mit seiner Tätigkeit, und nur seine enorme Volkstümlichkeit verhinderte seinen Abgang. Damals fiel das bittere Wort, Kitchener hätte einen famosen Reklameagenten für Northcliff abgegeben, aber als Kriegsminister lange er nicht zu. Damals war der, wenn auch übertriebene Klang seines Namens für die Rekrutierung unbezahlbar. Der gegebene Nachfolger wäre Haldane, dessen Ernennung aber die Hetzpresse nicht erlauben wird.

Große Erregung in Rußland.

In Petersburg hat die Nachricht vom Tode Kitcheners Schrecken hervorgerufen. Zum Empfang waren langwierige Vorbereitungen getroffen, u. a. eine festliche Ausschmückung des Nikolai-Bahnhofes angeordnet, und am Sonntag sagten die Zeitungen, der erwartete Gast sei Lord Kitchener. Am Montag abend versammelte sich eine große Menschenmenge vor dem Nikolai-Bahnhof. Obwohl der angekündigte Hofzug noch nicht eintraf, verkündete der Telegraph bereits in ganz Rußland die Ankunft des englischen Kriegsministers. Die Ungewißheit über das Kommen Kitcheners rief lebhafte Erregung hervor, da der betreffende englische Kreuzer bereits am Sonnabend fällig war. Die Volksstimmung war infolge der Todesnachricht besonders erregt, weil sie kurz nach dem Bekanntwerden des deutschen Seesieges, den die Presse anfänglich zu einer Niederlage gestempelt hatte, eintraf. In den Straßenbahnen und auf den öffentlichen Plätzen wurden Ausrufe gehört: „Die Deutschen sind die Herren des Meeres. Die englischen Marinenachrichten sind Lügen. Die englische Seeherrschaft ist

zu Ende und dadurch ist der Krieg verloren!" Die Spannung erhält sich, weil nähere Einzelheiten bisher in Petersburg unbekannt sind. Doch behaupten unterrichtete Kreise, daß der Untergang der „Hampshire" nicht in der britischen Nordsee, sondern an der norwegischen Küste erfolgt sei.

Der Zweck von Kitcheners Mission wird verschieden angegeben, aber allgemein betont, daß sie von hervorragender politischer Bedeutung war. Es wird angenommen, Kitchener wollte unter Aufwendung aller Energie eine neue russische Offensive bei schonungslosen Menschenopferungen durchsetzen.

Mit der „Hampshire" rund 1000 Mann untergegangen.

TU Basel, 9. Juni. Laut „Daily News" sind an Bord der „Hampshire" außer den 700 Mann Besatzung noch 300 andere Personen umgekommen. Außer den englischen Offizieren sollen sich auch italienische an Bord befunden haben.

French als Nachfolger Kitcheners.

WTB **Paris**, 9. Juni. Die Blätter erfahren aus London: Die Wahl der Regierung für die Nachfolgerschaft Kitcheners wird auf French fallen.

Kitchener und die russische Offensive.

TU **Bukarest**, 9. Juni. Die Nachricht über die Versenkung des Kriegsschiffes „Hampshire" und den Untergang Lord Kitcheners sowie seines Stabes hat hier gewaltigen Eindruck gemacht, und alle Zeitungen veröffentlichen die Berliner Nachricht in Sonderausgaben und lassen die Bestätigung der Nachricht aus London folgen. Der Tod Kitcheners wird überall mit größtem Interesse besprochen und man glaubt, er werde für England und überhaupt für den Vierverband die schwersten Folgen haben. In gut unterrichteten Kreisen behauptet man, Kitchener hätte noch den Plan der neuen russischen Offensive ausgearbeitet, und er habe diese jetzt persönlich leiten wollen. Die Ententefreunde sind sehr niedergeschlagen.

Der Krieg mit England.

Friedensbestrebungen in England.

TU **Amsterdam**, 8. Juni. **Aus London wird gemeldet, daß sich die englischen Friedensgesellschaften und -Vereinigungen zusammengeschlossen und einen gemeinsamen Ausschuß eingesetzt haben, der bereits bestimmte Forderungen zur Herbeiführung des Friedens aufgestellt hat. Die frühere Bereitwilligkeit Deutschlands, auf gewissen Grundlagen in Friedensverhandlungen einzutreten, ist Gegenstand längerer Beratungen dieses gemeinsamen Ausschusses gewesen. Der Ausschuß hat auch schon der englischen Regierung einen Vorschlag unterbreitet, von dem er glaubt, daß er eine geeignete Handhabe für Verhandlungen biete. Sir Edward Grey soll sich der Ansicht des Ausschusses angeschlossen und erwidert haben, die englische Regierung billige die Handlungsweise des Ausschusses, nur könne sie nicht unmittelbar der Frage näher treten. Inzwischen haben weitere Beratungen stattgefunden mit dem ausgesprochenen Erfolge, daß die englische Regierung sich zu weiterem Entgegenkommen bereit finden würde, wenn sie von irgend einer zuständigen Stelle darum angegangen werden würde, doch werde nicht gewünscht, daß Amerika einen solchen Schritt tue.**

Zurückziehung englischer Seestreitkräfte aus dem Mittelmeer.

Die Schiffahrt im Aegäischen Meer ist durch Minen und Unterseeboote so gefährdet, daß Transporte von Saloniki kaum noch möglich sind. Die englische Admiralität will deshalb die englischen Kriegsschiffe aus dem Aegäischen Meer zurückziehen und nur noch die Strecke zwischen Kreta und Griechenland bewachen lassen. Zur Deckung eines vielleicht notwendigen Rückzuges sollen dagegen in Saloniki mehrere Kriegsschiffe und eine ausreichende Transportflotte zurückbleiben. Aber auch dort werden die englischen Kriegsschiffe durch französische abgelöst werden. In der Zusammensetzung der Mittelmeergeschwader treten Aenderungen ein, da die englischen Kriegsschiffe zurückgezogen und anderen Stationen zugeteilt werden.

*

Ein deutscher Erfolg in Ostafrika.

TU **Basel**, 9. Juni. In der Madrider „Debate" wird ein Telegramm aus Badajoz veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südostgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Geschütze erbeutet.

Englands neue Maßnahmen in Irland.

Haag, 8. Juni. Die „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet aus London: Der unionistische Rat von Ulster hat gestern zu Belfast konferiert, um die Vorschläge der Regierung zu prüfen. Diese laufen in der Hauptsache darauf hinaus, in Dublin ein Parlament zu gründen, dem sechs Grafschaften von Ulster nicht unterstellt werden sollen. Die drei anderen Grafschaften, Donegal, Cavan und Monaghan, die größtenteils katholisch-nationalistisch sind, sollen unter Dublin kommen. Dies ist für Ulster günstiger, als der letzte vor dem Krieg aufgestellte Plan, nämlich eigene Verfassung für jede Grafschaft. Carson hielt den Abgeordneten eine Rede, worin er deutlich zu verstehen gab, die Vorschläge der Regierung anzunehmen. Er erinnerte daran, daß Homerule Gesetz geworden sei und warnte gegen einen ernsten Widerstand. Es wird noch eine besondere Konferenz zwischen Carson und den Abgeordneten der letztgenannten drei Provinzen stattfinden. Unzweifelhaft wird es für die Ulsterpartei schwer sein, sich bei der Aufopferung ihrer Brüder in den genannten drei Grafschaften zu beruhigen. Aber andererseits wird Redmond seine Gefolgschaft zur Billigung der Vorschläge der Regierung bewegen müssen und dies wird gleichfalls keine leichte Aufgabe sein.

Der Krieg mit Rußland.

100 000 Mann russischer Verluste bei der März-Offensive.

TU **Berlin**, 9. Juni. Die „Voss. Ztg." teilt mit: Die russischen Verluste in der März-Offensive werden an zuständiger Stelle allein an Toten und Verwundeten auf weit über 100 000 Mann geschätzt.

Die Kämpfe zwischen Dnjestr und Pruth.

TU **Berlin**, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." meldet unterm 8. Juni: Im Laufe des 7. Juni haben die mit größter Hartnäckigkeit ungeachtet der schweren Verluste wiederholten russischen Angriffe zwischen Dnjestr und Pruth an Heftigkeit nachgelassen. An der Strypa im hügeligen Gelände bei Wisniewczyk, sowie nordwestlich Kremieniece im Raume von Sapanow an der Ilwa richtete der Feind wieder Angriffe gegen die k. und k. Stellungen, wurde jedoch überall abgewiesen. Aehnlich erging es den Russen am unteren Styr, wo die seit zwei Tagen stattfindenden feindlichen Vorstöße für die Angreifer vollkommen ergebnislos verliefen. In Wolhynien ringen die k. und k. Truppen unter fortwährenden Kämpfen in die Linie beiderseits Luck am Styr zurück. — In Oberitalien geht der Vormarsch der österreichisch-ungarischen Streitkräfte rüstig vorwärts. Auf der Hochfläche der 7 Gemeinden gewannen die Unserigen über die Linie Gallio—Cesuna hinaus Raum, nahmen den 1234 Meter hohen Monte Lemerle und drangen auf der Straße östlich Gallio bis Ronchi vor. Nordwestlich Ronchi erstürmten gestern um 9 Uhr abends Teile des 2. bosnischen Infanterie-Regiments sowie des Grazer Regiments Nr. 27 den 1327 Meter hohen Meletta. Sofort von den Italienern unternommene Gegenangriffe wurden von den tapferen Eroberern des befestigten Berges abgewiesen.

Das Ringen bei Okna.

Bei dem am 4. Juni gemeldeten Artilleriefeuer bei Dobronoutz-Okna, das um 4 Uhr vormittags begonnen hatte und in Pausen bis ½2 Uhr nachmittags andauerte, überschütteten die Russen zuerst unsere Gräben und dann die rückwärtigen Verbindungen mit einem Granatenhagel. Sie zerschossen die Drahtverhaue, und ihr rückwärtiges Sperrfeuer machte jede Verbindung unmöglich. Trotzdem harrten die Unserigen bis ½2 Uhr nachmittags aus. Die Russen gelangten, nachdem sie mehrere Stürme vergeblich gemacht hatten, an einer Stelle doch in unsere Gräben. Sie stürzten sofort in großen Massen durch die schmale Einbruchsstelle und wollten die rückwärtige österreichisch-ungarische Front eindrücken. Die weiteren Kämpfe gestalteten sich äußerst heftig. Die österreichisch-ungarischen Truppen leisteten zähen Widerstand und verhinderten das russische Vordringen. Mit gewaltiger Erbitterung warf der Feind sein Menschenmaterial vor. Das Ringen war äußerst blutig bis in die Nacht hinein. Die Russen, die sich sofort eingegraben hatten, setzten ihrem Hinauswurfe heftigen Widerstand entgegen, wurden aber von den Unserigen durch Infanterieangriffe stark bedrängt. Die österreichisch-ungarischen Truppen stürmten mit dem Bajonett und brachten den Russen ungemein schwere Verluste bei, vertrieben den Feind aus einigen Teilen der neuen Stellung und machten durch gelungene Umgehung 1700 Gefangene. Das gestrige Nachtgefecht bei Okna—Dobronoutz war eines der heftigsten an der bessarabischen Front.

Den Zaren aus Lebensgefahr gerettet.

bb **Basel**, 9. Juni. Nach einer Petersburger Meldung der „Baseler Nachrichten" veröffentlicht das „Amtsblatt" einen Ukas des Zaren, durch den der Dragoner Gadowski vom Unteroffizier zum Rang eines Obersten befördert wurde. Die Beförderung wird in Zusammenhang mit einer Rettungsaktion bei der Gefährdung des Zaren und des Thronfolgers gebracht.

Der Krieg mit Italien.

Zunehmende Kriegsmüdigkeit in Italien.

TU **Lugano**, 8. Juni. Seit einigen Tagen herrscht zwischen Italien und der Schweiz vollkommene Grenzsperre; weder Personen noch Briefe werden durchgelassen. Nur Zeitungen kommen durch, aber auch nur unregelmäßig. Gerade aus jenen Blättern, die gegen pessimistische Stimmungen Ströme von Tinte vergießen, erkennt man am besten die Kriegsmüdigkeit des italienischen Volkes, die vom Wutgeschrei der Interventionisten nicht mehr überboten werden kann.

Der Krieg mit Frankreich.

Das Wanken Verduns.

TU **Basel**, 8. Juni. **In der „Nationalztg." schreibt Oberst Frey zur deutschen Offensive: Es ist sicher, daß die Zentralmächte nun auch auf den Kriegsschauplätzen des Trentino und bei Verdun das militärisch so wichtige Gesetz des Handelns diktieren. Von Verdun selbst glauben wir, daß dessen Einnahme nur eine Frage der Zeit sei. Von Bedeutung ist vor allem der Raumgewinn der Deutschen auf dem linken Maasufer; denn sie stehen nur noch 8 Kilometer von der Eisenbahnlinie Verdun—Paris entfernt.**

Die Feste Vaux fest in unserer Hand.

TU **Berlin**, 9. Juni. **Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt zu dem französischen Bericht: Die Panzerfeste Vaux ist jetzt fest in unserer Hand. Seitdem wir sie genommen, liegt unausgesetzt heftiges französisches Feuer auf dem Fort, der beste Beweis dafür, daß die Franzosen wissen, daß sie das Werk verloren haben.**

Zum Fall der Panzerfeste Vaux

schreibt ein militärischer Mitarbeiter: Eine neue Bresche wurde mit der Eroberung von Vaux in die starke Befestigung um Verdun gerissen. Damit ist ein Kampf zum ruhmreichen Abschluß gebracht, der seit dem 8. März ununterbrochen getobt hat; seit dem Tage, als zum ersten Mal Truppen der 9. Reservedivision mit stürmender Hand in die starke Feste eindrangen. An diesen Fleck Erde haben beide Heere ihr Bestes eingesetzt, aber die Franzosen sind unterlegen — eine gute Vorbedeutung für die Zukunft. Die neutralen Schriftsteller, die verkündeten, daß wir vor Verdun eine Niederlage erlitten, werden nun wohl schweigsamer werden, der Eindruck in Frankreich aber wird trotz der „geheimen" Kammersitzung ein niederdrückender sein; denn solche Kunde dringt durch alle Wände durch!

Das Abbröckeln der französischen Front.

Haag, 9. Juni. Der militärische Mitarbeiter des „Nieuwen Courant" bespricht ausführlich die Kriegsoperationen bei Verdun. Er sagt u. a.: Die französische Front bei Verdun bröckelt seit dem 23. Mai fortgesetzt ab. Man kann hier teilweise von einem Abbröckeln infolge Altersschwäche sprechen. Seit den hundert Tagen der Schlacht bei Verdun setzten die Deutschen ihre Rammversuche gegen die französische Mauer auf beiden Seiten der Maas mit unverminderter Heftigkeit fort. Dicht hinter der Mauer liegt Verdun. Und wenn die Mauer schließlich unter dem gewaltigen Druck nachgibt — und sie hat bereits schwere Schläge erleiden müssen — so kann man auf große Ereignisse gefaßt sein. In den letzten Tagen herrschte auf französischer Seite bei der Besprechung der Dinge vor Verdun unbestreitbar ein gewisser Pessimismus. Der Ton der Havasberichte, der so verfrüht über die Wiederherstellung der französischen Verteidigungslinie frohlockte, bald darauf jedoch das erneute Vordringen der Deutschen melden mußte, ist weniger zuversichtlich als bisher. In der Tat stehen die Aussichten der Deutschen zurzeit sehr gut, nachdem sie sowohl den „Toten Mann" wie auch Cumieres völlig in ihren Besitz gebracht haben und nicht allein das Dorf Doumont, sondern auch Fort Vaux erobern konnten. Man sieht, daß das Terrain um Verdun allmählich enger wird, und daher dürfte ein konzentrischer Angriff auf die innere Festung nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Die französische Regierung droht mit der Kammerauflösung.

TU **Genf**, 9. Juni. Zum ersten Male seit Beginn von Clemenceaus Kampagne gegen die Regierung weist ein offiziöser Temps-Artikel auf das Regierungsrecht der Kammerauflösung hin. Der „Temps" hofft, die Besonnenheit der Opposition werde dieses Aeußerste zu vermeiden wissen.

Französischer Torpedobootszerstörer gesunken.

WTB **Paris**, 9. Juni. (Meldung der „Agence Havas"). Der Torpedobootszerstörer „Fantassin" ist am Montag von einem französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Bemannung und alles Material sind gerettet worden.

Türkischer Kriegsbericht.

Russische Niederlagen in Südpersien und im Kaukasus.

:: Das türkische Hauptquartier meldet unter dem 6. Juni:

An der Irakfront im Abschnitt östlich von Nassirieh erbeuteten unsere Mudjahids und unsere Truppenabteilungen auf dem Euphrat drei große, mit Lebensmitteln für den Feind beladene Segelschiffe und machten die Besatzungen nieder. Im Abschnitt von Fellahie keine Veränderung.

Die seit einiger Zeit in Kasri Schirin in Südpersien versammelten russischen Streitkräfte rückten auf einem Nachtmarsch in der Nacht vom 20. zum 21. Mai in der Richtung Kasri Schirin—Khankin vor und griffen in drei Kolonnen unsere vorgeschobenen Abteilungen bei Khankin an. Während ihre Truppen vom rechten und vom linken Flügel unsere Abteilungen zu umgehen versuchten, wurden sie durch unsere Reservetruppen von hinten in der Flanke angegriffen. Die Flügeltruppen sowie zwei andere feindliche Einschließungskolonnen wurden zerstreut und

zu regelloser Flucht gezwungen.

Sie wurden einige Zeit von den Unsrigen verfolgt. 57 Gefangene, eine Anzahl Gewehre, Bomben und Kosakenlanzen fielen im Verlaufe dieses Kampfes in unsere Hände. Die feindlichen Verluste werden auf 800 Mann geschätzt, darunter, wie durch Zählung festgestellt, über 100 Tote.

An der Kaukasusfront ist die Lage auf dem rechten Flügel unverändert. Der Feind unternahm mit zwei Regimentern einen Angriff gegen die von unserer Vorhut besetzten Hügel, 2½ Kilometer nördlich von Baschköi. Dieser Angriff wurde unter Verlusten für den Feind abgeschlagen. Im Zentrum

setzten unsere Truppen staffelförmig und mit Erfolg ihre Offensive fort

und sind bis auf acht Kilometer westlich von Aschkale herangerückt. Diese seit einiger Zeit wirksam gegen den linken Flügel des Feindes durchgeführte Offensive wurde seit vorgestern gegen die Stellungen des feindlichen rechten Flügels auf den Ostabhängen des Kopeberges ausgedehnt. Hier vertrieben unsere Truppen durch Bajonettangriffe den Feind aus seinen Stellungen in einer Ausdehnung von 14 Kilometern und jagten ihn acht Kilometer weiter nach Osten, wobei sie ihm Verluste von über 1000 Mann an Toten und Verwundeten zufügten und 67 Gefangene machten. Um den Rückzug seines linken Flügels zu verhindern, setzte uns der Feind in den Kämpfen, die bis zum Abend des 22. Mai heftig anhielten, hartnäckigen Widerstand entgegen und versuchte von Zeit zu Zeit einige Angriffe, die vor den ungestümen Stürmen unserer Truppen vollständig zusammenbrachen.

Unsere Truppen besetzten die beherrschenden Stellungen

auf diesem Flügel. Namentlich die Bergketten des Nairamgebirges, von denen aus unsere Stellungen auf dem Kopeberge wirksam bestrichen werden konnten, fielen gänzlich in unsere Hände. Zwei Schnellfeuergebirgsgeschütze, ein Munitionswagen, eine große Menge Artilleriegeschosse, etwa 100 Waffen, ein Maschinengewehr und fünf Kamellasten, darunter ein Telephonkabel, Lebensmittel und Feldkessel voller fertig zubereiteter Speisen wurden dem Feind im Laufe dieses Kampfes abgenommen. Feindliche Aufklärungsabteilungen, welche herbeieilten, um die Geschütze zu bergen, wurden völlig niedergemacht. So geht die im Zentrum auf einer Front von über 50 Kilometern durchgeführte Offensive trotz der Unbilden der Witterung zu unseren Gunsten weiter. Auf dem linken Flügel wurden die Angriffe und heftigen Ueberfälle, die der Feind mit einem Teil seiner Streitkräfte unternahm, erfolgreich und unter Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Sieben feindliche Schiffe beschossen einige Zeit Kuscheda und den Abschnitt östlich davon und riefen einen Brand in diesem Orte hervor. Außerdem wurden zwei Personen verwundet.

Von den übrigen Fronten keine wichtige Nachricht.

*

Der persische Ort Kasri Schirin liegt an der Karawanenstraße Hamadan—Kermandschah—Bagdad, dicht östlich der türkischen Grenze; Khankin an derselben Straße, aber schon auf türkischem Gebiete. Auf diesem Wege versuchten die in Süd-Persien eingedrungenen Russen auf Bagdad vorzudringen, wo sie sich mit den Engländern vereinigen wollten, die den Tigris aufwärts marschierten. Deren Vormarsch wurde bei Ktesiphon und Kut el Amara zum Stehen gebracht. Jetzt scheint auch der russische Vormarsch dicht an der türkischen Grenze gescheitert zu sein.

Die türkischen Kämpfe im Zentrum der Kaukasusfront finden in der Gegend westlich von Erzerum statt, wo die Türken bereits vor wenigen Tagen mehrere Erfolge erzielt und den Ort Mamachatun besetzt hatten. Die türkische Offensive ist gegen Erzerum gerichtet.

Die Lage auf dem Balkan.

Die Blockade Griechenlands.

Die Saat des Kreters Venizelos reift. Gegen den Willen seines Königs und der großen Mehrheit seines Volkes rief er die Engländer und Franzosen nach Saloniki zu einer Zeit, als der Zusammenbruch Serbiens schon so gut wie vollendete Tatsache war. Jetzt ist Saloniki eine englisch-französische Stadt geworden, dem Sarrail auch äußerlich durch Verhängung des Belagerungszustandes Ausdruck verliehen hat. Unterhörte Demütigungen hat Griechenland vom Vierverband bisher erlitten, weil König Konstantin zu gewissenhaft ist, sein Volk den Briten zuliebe zur Schlachtbank zu führen. Keine Gewaltmaßnahme der für „das Recht der kleinen Völker" streitenden Briten hat den König und seine Regierung bisher erschüttern können. Wie fest das Volk zu seinem König steht, geht aus den letzten Kundgebungen in Athen hervor, die — und das ist bezeichnend — sich bis zur deutschen Gesandtschaft erstreckten. Die Griechen begreifen heute, wer für die Freiheit der kleinen Völker ficht. — Jetzt wenden die Briten das letzte erprobte Mittel an, sie suchen Griechenland auszuhungern. Fürwahr, ein edles Volk.

Verhaftung Venizelos'.

TU **Petersburg**, 8. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus dem Piräus: Die griechische Regierung beabsichtigt, den Belagerungszustand über Griechenland zu verhängen und Venizelos, sowie seine Anhänger zu verhaften.

Von der mazedonischen Front.

WTB **Sofia**, 8. Juni. (Bericht des Generalstabes.) An der mazedonischen Front weder Ereignisse noch Zusammenstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen beschränken sich auf schwache Zusammenstöße zwischen unseren und feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni zerstreute unsere Artillerie zwei feindliche Kompagnien nördlich des Dorfes Popovo (östlich des Doiran-Sees) und zwang sie, zurückzugehen. Zwei andere Kompagnien wurden gezwungen, ihre Verschanzungsarbeiten auf Höhe 570, nordöstlich des Dorfes

Corni Poroj, aufzugeben und sich in dieses Dorf zu flüchten. Am selben Tage warfen feindliche Flieger Bomben auf die Stadt Doiran und auf die Dörfer Lugandijk und Nikolitsch, aber ohne jeden Erfolg. Am 4. Juni nahm eine unserer Patrouillen am Doiran-See eine französische Patrouille gefangen, die von einem Offiziers-Aspiranten befehligt wurde. Erwähnenswert ist, daß in den letzten Tagen der Feind sich Patrouillen bedient, die mit griechischen oder türkischen Uniformen bekleidet sind.

Zum Ableben Juanschikais.

TU London, 9. Juni. Zum Ableben Juanschikais meldet die „Times“ aus Peking: Die Gesandten der Alliierten hielten eine Konferenz ab, um über die Lage in China zu beraten, als ihnen der Tod des Präsidenten gemeldet wurde. Sie baten sofort um eine Unterredung mit dem Vizepräsidenten Li Juan Hung und übermittelten ihm gleichfalls ihre Teilnahme an dem Ableben Juanschikais. Auf die Frage, welche Schritte unternommen würden, um die Sicherheit des Landes zu verbürgen und wie die Regierung weitergeführt werden soll, wurde ihnen erklärt, daß der Vizepräsident als Kriegsminister sofort alle Maßnahmen für die Niederwerfung der Aufständischen ergreifen werde. Es wurde auch die Hoffnung ausgesprochen, daß die unabhängigen Provinzen die Uebernahme der Regierung durch Li Juan Hung billigen werden.

Aus Stadt und Umgebung.

Rückblicke auf den Weltkrieg.

9. Juni 1915.

Arras. — Bei Szawle und in der Bukowina. — Isonzoschlacht (4. Tag). — Kämpfe am Tonalepaß und im Ampezzotal. Luftangriff auf Fiume.

Wie furchtbar die französischen Verluste bei Arras waren, geht aus der englischen Feststellung hervor, daß allein in dieser Schlacht 78 300 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen von den Franzosen verloren wurden. Auch am genannten Tage gingen die Kämpfe weiter, ohne daß die Franzosen gegenüber den gewaltigen Verlusten Vorteile hatten. — Im Osten entwickelten sich vor Szawle heftige Kämpfe, da die Russen mit Hartnäckigkeit diesen Ort als Stützpunkt zu halten suchten; die deutschen Truppen gelangten bis an die Drahtverhaue. In Przemysl hielten Erzherzog Friedrich und der österreichische Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef ihren Einzug, mit Begeisterung von der Bevölkerung empfangen. In der Bukowina und insbesondere für Czernowitz begann nun wieder eine schwere Zeit, da die Russen hier mit aller Gewalt durch das Pruthtal brechen wollten. Buchstäblich Berge von Leichen der Kosacken türmten sich hier, ohne daß die Russen mit ihren von Mitte Mai bis zum genannten Tage 22 Durchbruchsversuchen ihr Unternehmen ausführen konnten. — Die Kämpfe in der Isonzoschlacht wurden immer heftiger. Ein neuer Brückenschlag über den Fluß wurde von den Italienern versucht, allein bei Tagesanbruch wurden Brücke und Mannschaften von österreichischen Geschützen hinweg gefegt. Nicht besser erging es den Italienern bei Podgora, wo die Oesterreicher die Italiener herankommen ließen, um sie dann mit Maschinengewehrfeuer zurückzujagen. Gegen die südtirolische Westfront machten die Italiener am Tonalepaß einen wohldurchdachten Angriff, der namentlich am Presenagletscher große italienische Verluste erforderte und mit dem Rückzug der Angreifer endete. Im Ampezzotal, nördlich von Cortina und nach Peutelstein hin machten die Italiener ebenfalls einen energischen Vorstoß, der aber an den verschiedenen Stellen erfolglos blieb und den Angreifern starke Verluste brachte. Recht kühn war das Unternehmen des italienischen Luftschiffes „Zitta di Ferrara“, das über Fiume erschien und mit seinen 200 Bomben erheblichen Schaden anrichtete, dann aber durch einen österreichischen Flieger zur Explosion gebracht wurde.

** **(Feldgraue Grüße.)** Die herzlichsten Grüße aus Feindesland senden die Musketiere Emil Trümann, Hermann Becker, H. Schneider, F. Namianowsky, H. Trappmann, P. Wilms, P. Seelig, D. Werth.

** **(Die Kornblume blüht wieder.)** Da ist es in diesem Jahre besonders zeitgemäß, alle Liebhaber dieser sinnigen Blume vor dem Betreten der Getreidefelder zu warnen. Alljährlich muß man leider beobachten, wie jung und alt in den Getreidefeldern den schwersten Schaden anrichtet, nur, um eine Kornblume zu erhaschen. Ist ein solches rücksichtsloses Vorgehen schon in Friedenszeiten eine schwere Sünde, so wäre es jetzt im Kriege geradezu ein Verbrechen an unserem Volke. Jeder niedergetretene Getreidehalm wird zu einem Ankläger gegen diese Gedankenlosigkeit.

** **(Die künftigen Kohlenpreise.)** Auf Grund der bisher von den beteiligten Kreisen geführten Verhandlungen darf angenommen werden, daß bei der bevorstehenden Beschlußfassung des Rheinisch-Westfälischen Kohlensyndikats über die Richtpreise vom 1. August ab im allgemeinen die bisherigen Preise unverändert bleiben werden. Höchstens wird für einzelne Sorten ein geringerer Aufschlag von etwa 50 Pfg. bis 1 Mark vorgenommen werden, wobei indessen Hausbrandkohlen ganz außer Betracht bleiben würden.

** **(Das Geheimnis der Einmarkscheine.)** In der „Kölnischen Ztg.“ liest man: Man nehme ein Vergrößerungsglas, ein wenig guten Willen und einen Einmarkschein und betrachtet mit den beiden ersten den auf der Rückseite des Scheines in seiner Mitte befindlichen grün gedruckten Reichsadler, nachdem man den Schein gedreht hat, daß der Adler auf dem Kopfe steht. Man wird dann, etwas schräg gehalten, neben dem Kopfe in den beiden offenen Stellen links das liebliche Antlitz unseres Gönners Grey und rechts die sorgengefaltenen Züge unseres Busenfreundes Poincaree erkennen. Es ist das ein Scherz des Zeichners.

** **(Aufhebung aller Ausfuhrverbote für Wild.)** Der Minister des Innern hat folgende Verfügung erlassen: Sämtliche von Kommunalverbänden erlassenen und etwa noch bestehenden Ausfuhrverbote für Wild sind sofort außer Kraft gesetzt.

** **(Böse Folgen)** hatte für den jugendlichen Arbeiter Str. aus der Regenbogenstraße eine leichtsinnige Spielerei seiner Arbeitsgenossen, die den Str. „elektrisieren“ wollten und ihn auf der Eisen-Industrie an eine elektrische Leitung anschlossen. Der Strom war jedoch zu stark, Str. konnte die Spannung nicht aushalten und er stürzte in eine nebenan befindliche Kalkgrube. Als die Burschen sahen, was sie angerichtet haten, nahmen sie schleunigst Reißaus und ließen das Opfer ihres sträflichen Leichtsinns hilflos in der Grube liegen. Erst nach einiger Zeit wurde der arme Junge bemerkt und aus seiner mißlichen Lage befreit. Der Aermste hat ziemlich erhebliche Brandwunden im Gesicht und an den Augen davongetragen. Für die Verüber des groben Unfugs wäre ein ordentlicher Denkzettel in Gestalt einer nicht zu knapp bemessenen Portion ungebrannter Asche die beste Strafe.

** **(An den Pranger!)** Von seiten des stellvertretenden Generalkommandos des 7. Armeekorps geht uns folgendes zu: Wegen verbotenen Verkehrs mit Kriegsgefangenen sind bestraft worden am 7. 4. vom Amtsgericht in Duisburg der Fabrikarbeiter Emil Delobelle aus Duisburg mit 7 Tagen Gefängnis; vom Amtsgericht in Duisburg die Ehefrau Karl Artz, Helene geb. Franken, aus Duisburg mit 1 Monat Gefängnis; am 2. 5. vom Amtsgericht in Mülheim-Ruhr der Maschinist Wilhelm Niederstein aus Oberhausen mit 60 Mark Geldstrafe; am 17. 5. vom Amtsgericht in Mülheim Ruhr die gewerbloße Helene Trudnowski aus Oberhausen mit 2 Wochen Haft; am 22. 4. vom Amtsgericht in Düsseldorf der Dreher Franz Poullie aus M.-Gladbach mit 30 M. Geldstr., die geschiedene Ehefrau Josef Dieser, Christine geb. Müller, aus Düsseldorf mit 2 Wochen Gefängnis; vom Amtsgericht in Recklinghausen der Bergmann Josef Siewka aus Recklinghausen-Süd mit 3 Mark Geldstrafe.

** **(Keine Pfingstreisen nach Holland.)** Holländer, die zu Pfingsten auf Urlaub nach Holland gehen wollen, werden darauf hingewiesen, daß die Erteilung des Sichtvermerkes für die Rückkehr infolge Andranges bei den deutschen Konsulaten auf Schwierigkeiten stößt und deshalb die Rückreise verzögert werden kann. Aus diesem Grunde ist daher von Urlaubsreisen nach Holland zu Pfingsten abzuraten.

** **(Versorgung der Bürgerschaft mit frischem Fleisch.)** Die Stadt hat wiederum elf fette Schweine hereinbekommen, welche auf die hiesigen Metzgermeister verteilt sind und in der Woche nach Pfingsten zum Verkauf gelangen. — Das von der Stadt beschaffte ausländische Rindfleisch ist bis auf einen ganz geringen Bruchteil ausverkauft. Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf aufmerksam, daß sich die Höchstpreise für inländisches Rindfleisch auf 2,50 Mark (für Lende) und 2 Mark (für alle anderen Stücke) stellen.

** **(Im alten Rathaus)** finden an beiden Pfingsttagen besondere Festvorstellungen statt. Außer sonstigen sehr guten Kräften hat Herr Müller die Vortragskünstlerin Mizzi Booth zu einem kurzen Gastspiel gewonnen. Ueber das Auftreten dieser Künstlerin liegen uns eine Anzahl sehr günstiger Kritiken vor, u. a. wird über ein Konzert in Iserlohn geschrieben: Im Hotel „Zur Post“ fand unter Mitwirkung der bekannten Vortragskünstlerin Mizzi Booth ein Konzert statt, welches alle Erwartungen übertraf. Die Künstlerin hat sich durch ihr dezentes Auftreten und ihre gute Vortragskunst die Gunst des Publikums im Fluge erobert. (Näheres wird durch Anzeige noch mitgeteilt.)

Das Kriegsernährungsamt.

WTB Berlin, 9. Juni. Der Vorstand des Kriegsernährungsamtes hat auf Grund des durch die Besprechung mit Vertretern der verschiedenen Berufsgruppen gewonnenen Ueberblicks eine Reihe von Maßregeln beschlossen oder ihrem Abschluß nahe gebracht. So die Neuregelung der Butterversorgung, eine Verordnung wegen sofortigen Verbots der Verfütterung zur menschlichen Nahrung geeigneter Kartoffeln, eine Vermehrung der für den menschlichen Verbrauch und das Einmachen zur Verfügung gestellten Zuckermenge, die Zuweisung besonderer Brot- und Fleischmengen an die unter Tage und vor dem Feuer arbeitenden Personen. Im wesentlichen abgeschlossen sind die Beratungen über zu ergreifende Maßnahmen gegen den unlauteren Handel. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes begibt sich heute zu Verhandlungen auf einen Tag nach München. Die anderen Hauptstädte der größeren Bundesstaaten sollen, sobald es die Geschäftslage zuläßt, gleichfalls besucht werden.

Verantwortlich für die Redaktion Friedrich Kraas, Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Vorteilhafte Pfingst-Angebote!

Gute Verarbeitung — grosse Auswahl — tadelloser Sitz

Herren-Kleidung

Herren-Anzüge 1- u. 2-reihig, moderne Formen, in allen Farben
78.00 49.00 45.00 36.00 27.00

Herren-Anzüge Marengo, 2-reihig
49.00 46.00 43.00 36.00 28.50

Burschen-Anzüge aus sol. Stoffen, kleidsame Formen, 1 und 2-reihig
65.00 54.00 42.00 33.00 21.00

Herren-Paletots Covercoat Sportfasson
75.00 69.00 56.00 48.00 42.00

Herren- u. Burschen-Hosen aus gut, altbewährt. Stoffen, tadell. Sitz
24.00 bis 14.50 11.50 9.75 7.50 5.75

Knaben-Kleidung

Knaben-Kittelanzüge aus einfarb. gemust. Stoffen
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr — Größe 1 7.75

Knaben-Anzüge aus soliden Stoffen, hochgeschl. Form, mit Kragengarnitur
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr — Größe 1 8.50

Knaben-Matrosenanzüge aus guten Kammgarn- und Cheviotstoffen
Jede weitere Größe 50 Pfg. mehr — Größe 1 12.00

Knaben-Schlupfanzüge aus einfarbigen Stoffen mit abnehmbaren Kragen
Jede weitere Größe 75 Pfg. mehr — Größe 1 16.25

Knaben-Paletots aus farbigen Fantasiestoffen Sportfasson
Jede weitere Größe 70 Pfg. mehr — Größe 00 13.75

Knaben-Wasch-Anzüge
aus weiß u. blauweiß gestr. Cöper, teils hochgeschlossen oder Matrosenkragen
14.50 bis 7.60 6.30 5.25 3.70

Knaben-Wasch-Blusen
aus waschechtem Satin, Kattun, Cöper und Leinen, in Schlupf-, Prinz-Heinrich und Kieler-Form
6.50 bis 1.95 1.45 0.98 0.70

2162

Für Pfingst-Touren:

Anzüge mit kurzer und langer Hose, teils hochgeschlossen und Reverskragen 68.00 56.00 45.00 36.00 29.00

Joppen aus soliden Stoffen, mit und ohne Gürtelgarnitur 27.50 bis 12.50 10.50 5.90 4.75

Pelerinen mit und ohne Kapuze 30.00 24.50 19.50 17.50 14.50

Bekannte Fahrt-Vergütung
bei Einkäufen von 25.00 Mark ab gegen Vorzeigung der Rückfahrkarte.

Hermann **Kornblum**
Hagen i. W., Frankfurterstr. 97-101

Militärpersonen, die von mir mit der Ausübung des Eisenbahn-Ueberwachungsdienstes beauftragt sind, haben die Rechte und Pflichten eines Polizeibeamten.

Militärpersonen, die von einem anderen kommandierenden General mit der Ausübung des Eisenbahn-Ueberwachungsdienstes beauftragt sind, sind in dem mir unterstellten Korpsbezirk zur Ausübung dieses Dienstes berechtigt.

Münster, den 23. Mai 1916.

Der kommandierende General:

I. b 3. 10415. Frhr. von Gayl.

Bekanntmachung.

Einschränkung des Fahrradverkehrs.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in Verbindung mit dem Gesetz betreffend Abänderung dieses Gesetzes vom 11. Dezember 1915 (R. G. Bl. S. 813) wird zur Erhaltung der öffentlichen Sicherheit nachstehendes Verbot zur allgemeinen Kenntnis gebracht:

Jede Benutzung von Fahrrädern zu Vergnügungsfahrten (Spazierfahrten und Ausflüge), ferner zu Sportzwecken wird hiermit verboten.

Fahrradrennen auf Rennbahnen dürfen stattfinden, wenn sie mit vorrätigen sogenannten Rennreifen (geschlossener Gummireifen ohne Luftschlauch) ausgeführt werden.

Jede Uebertretung oder Aufforderung oder Anreizung zur Uebertretung wird, soweit nicht die Gesetze eine schwerere Strafe androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft. 2165

Münster, den 31. Mai 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

gez. Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. I b Nr. 19085

Bekanntmachung.

Die Diensträume des hiesigen Amtes und der Kasse sind am Sonnabend, den 10. ds. Mts. von mittags ab geschlossen.

Westhofen, 9. Juni 1916.

Der k. Amtmann:

2166 **Arndt.**

Bekanntmachung

betreffend Verbot der Lieferung verkokungsfähiger Steinkohle.

Auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (G. S. S. 451 ff) wird hiermit gemäß § 9b im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:

§ 1.

Von Bergwerksbetrieben, die Steinkohle gewinnen, sind die verkokungsfähigen Steinkohlen in erster Linie der Verkokung (in eigenen Kokereien, fremden Kokereien oder Gasanstalten) zuzuführen.

Zu anderen Zwecken darf nur ein etwa verbleiben der Ueberschuß geliefert werden. Ueber den Umfang dieses Ueberschusses bestimmt im Streitfall die unterzeichnete Kommandobehörde.

§ 2.

Diese Verordnung tritt mit dem 15. Juni 1916 in Kraft. Die unterzeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens.

Münster, den 30. Mai 1916.

Das Königliche stellvertr. Generalkommando des VII. Armeekorps.

Frhr. von Gayl, General der Infanterie.

Abt. I c Nr. 1995. 2164

! Favorit Modenalbum 60 ₰ Favorit Jugend-Album 60 ₰ Favorit Handarb.-Alb. 60 ₰ !! Favorit Schnittmuster !!

Alleinverkauf für Schwerte:

Kaufhaus OTTO MARX

— Ostenstrasse 20. —

Pfingsten im Freischütz.

An beiden Pfingsttagen, morgens 7 Uhr und nachmittags 4 Uhr:

Grosse Militär-Konzerte

(am 1 Tage, morgens 7 Uhr, unter Mitwirkung des M.-G.-V. „Treubund", Berghofen für den Kriegsliebesdienst) des ganzen Musikkorps des 12. Landst.-Bat. Friedrichsfeld.

Morgens 7 Uhr: Choral vom Turm.

Eintritt: Frühkonzerte 80 Pfg., nachmittags 50 Pfg. 10 Karten 3 — Mk. 2150

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36|38 Dortmund Balkenstr. 36|38

beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen grösste Auswahl.

Pfingstkarten

empfiehlt in grosser Auswahl

Buchhandlung CARL BRAUS

Schwerte (Ruhr) Grosse Marktstrasse 3—5.



Gutes Wiesenheu

zu kaufen gesucht. 2139

Nickel-Werk, Schwerte.

Am Samstag, den 10 d. M. vormittags 9 Uhr beginnend soll auf der Freibank am hiesig. Schlachthofe 2168

Rindfleisch

mindestwertig verkauft werden. Schlachthofverwaltung.

Grasverkauf.

Am Mittwoch, den 14. Juni d. J., nachmittags 5 Uhr, werde ich den Graswuchs beider Schnitte der Pastoralswiese unterhalb des Schützenhofes, an Ort und Stelle nummerweise meistbietend freiwillig versteigern. 2167

Morgenroth

Gerichtsvollzieher.

Gras-Verkauf.

Samstag, den 10. Juni, nachmittags 7 Uhr, soll das Gras in meinen Flößwiesen öffentlich gegen Credit versteigert werden. 2110

L. Herbers

Holzen bei Schwerte.

Bettnässe. Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umf., diskret Maragonal, Berlin, Fidicinstr. 38

A.B.C. Söckchen



mit Wollrand sitzen fest und rutschen nicht

in vielen Mustern vorrätig. 1648

Alleinverkauf

OTTO MARX

Schwerte

Ostenstrasse 20.



Prima 6 Wochen-Ferkel

gibt ab 2163

E. Rosenwerth, Holzen.



Erhalte morgen einen Transport großer und kleiner

Faselschweine

August Schulte,

2160 Westhofen.

Corset „Hammonia"

verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.

Otto Marx

Schwerte, Ostenstr. 20

Herren-Anzüge

Jünglings-Anzüge

durch eigene Verarbeitung nur guter, solider Stoffe liefern wir das Vollendetste. Ersatz für gute Massarbeit. 2006

Aeusserst billige Preise.

Gebrüder Stein

Schwerte.

Puteneier

und eine

Glucke

zu kaufen gesucht. — Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 2118

Eine altangesehene Viehversicherungsgesellschaft sucht

Vermittler

welche als Nebenbeschäftigung gegen gute Provision, Versicherungsanträge besorgen.

Anfragen unter E. 1948 an die Geschäftsst. d. Bl.

Original-griechische

Südweine

für Kranke und Rekonvaleszenten empfiehlt billigst

C. Raffin

Gasthof zur Helle

— Telefon 251. —

1. Etage

von 5 Zimmern nebst Vorratszimmer, Badezimmer und Balkon zum 1. Oktober zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 2161

3—4 Zimmer

zu vermieten. 2135

Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Junges Mädchen aus besserer Familie als

Lehrmädchen

für saubere und angenehme Branche gesucht.

Angeb. unter F. 2144 an die Gesch. d. Ztg.

Bess. Mädchen

welches den Haushalt versteht und etwas kochen kann, nach Essen gesucht. 2151

Frau E. Schöttler

Essen (Ruhr), Goethestraße 110.

Ia. Citronen

3 Stück 25 Pfg.

12 „ 90 „

Weizenmehl

gegen Brotmarken empfiehlt 2155

Karl Kühl.

Briefpapier

in Mäppchen zu 5 lin. Bogen und 5 gefütterten Briefhüllen trotz Kriegsaufschlag zum alten Preis von nur

10 Pfg.

Buchhandl. Carl Braus

Schwerte (Ruhr).

Allerbest. Pferdefutter

Kleehäcksel, Häckselmelasse, vorzügliches

Kühefutter

grobe holländ. Weizenkleien, Nagut, Futtermehl für Schweine hat waggonweise und in kleinen Mengen abzugeben 1974

Otto zur Hellen

Dortmund, Königshof 7.

Kgr. Sachs.

Technikum Mittweida

Direktor: Professor Holst.

Höheres techn. Institut f. Elektro- u. Maschinentechnik, Sonderabteilungen f. Ingenieure, Techniker u. Werkmeister. Elektr. u. Masch.-Laboratorien. Lehrfabrik - Werkstätten. Älteste u. besuchteste Anstalt. Programme etc. grat. v. Sekret.

Wir empfehlen zu den billigsten Preisen:

Herren-Kleidung Anzüge Hosen etc.

Knaben-Kleidung Schüler- und Kinder-Anzüge.

Arbeiter-Garderobe Berufs-Kleidung Schuhe Hüte Wäsche.

Betten Bettwaren Bettzeuge Bettfedern.

Manufaktur-Waren Kleiderstoffe, Buckskins, Leinen, Gebild, Gardinen, Teppiche.

Fahrräder, Nähmaschinen Kinder-, Sitz- u. Liegewagen, Sportwagen.

Taschen-Uhren Uhrketten Goldwaren und Schmucksachen.

DORTMUND

Balkenstrasse 36-38, Nikolaistrasse 5

beim Bezirkskommando.

A. Eick & Comp.

wurde, erhielt sie kürzlich Nachricht, einen frohgemuten Brief.

Ihr Mann lebt. Ist gesund. Kämpft mit starken, heilen Gliedern, mit heißer Begeisterung für Kaiser und Reich, für den Bestand seines Liebesglücks, die Sicherheit eines trauten Heims.

Friede hebt ihr Gesicht, das blaß und schmal wurde in der Zeit langen Harrens, mit einem Lächeln träumerischer Andacht empor. Klingt nur, klingt, ihr lieben Glocken; so hoch ihr auch steigt, meine Seele schwingt mit, trägt heißen Dank mit euch himmelan! —

Des öfteren noch darf Friede ihre süße Herzensfreude dem Siegesgeläut vermischen. Dann wird es stiller. Die Schwierigkeiten des gewaltigen Weltkrieges häufen sich. Kein Feind mehr an Deutschlands Grenzen; auf fremden Boden werden die Riesenkämpfe gerungen, und dennoch ist der blutigen Schlachten kein Ende abzusehen. Deutschland kämpft mit seinem Bundesbruder gegen eine Hydra an. Niemand zweifelt, es werde das vielköpfige Ungeheuer bezwingen. Daß es hierzu der Zeit bedarf, versteht jeder.

Auch wenn die Glocken zeitweilig schweigen, lebt diese unerschütterliche Siegeszuversicht in starker Volksseele weiter. Man weiß, dem unvergleichlichen Heer unter seinen Meisterführern darf man vertrauen. Und der Herrgott verläßt keinen redlichen Deutschen. Seine Pflicht tun, und im übrigen getrost abwarten, das ist alles für die Zurückbleibenden!

Und Friede Alves überläßt sich dieser nimmer zweifelnden Zuversicht mit ruhigem Stolz auf ihres Vaterlandes starke Wehrkraft, die es reinen Gewissens einsetzt zu seiner Ehre und Kultur. Hält sie fest mit besonderem Stolz auf ihren Mann, der sich als schneidiger Krieger das Eiserne Kreuz errang, der trotz unerhörter Anstrengungen und mancher Entbehrung lebenatmende Briefe schreibt und voller Bewunderung ist für den Geist des Heeres, das Deutschlands Sicherheit in treuen, starken Händen hält.

Dann bleiben diese lieben, guten Feldbriefe aus. In dem unheimlichen Schweigen beginnt Friedes tapfere Geduld zu wanken. Ein Bangen schleicht ihr ins Herz. Eine große, lähmende Seelenmüdigkeit, die auch heroische Pflichterfüllung nicht mehr vertreiben kann. Nur eines rüttelt sie jählings auf. Und es ist eine Schreckenskunde von ferner Freundeshand. Ein Kamerad meldet: Durch eine Franktireurkugel schwer verwundet liegt Doktor Alves im Feldlazarett bei Lille. Wird seine junge Frau ein letztes Wiedersehen ermöglichen können? Es ist die Sehnsucht eines Todgezeichneten! —

Der Liebe ist nichts unmöglich. Schon die nächsten Stunden sehen das verzweifelte junge Weib auf dem Wege nach Flandern. Sie weiß ihn zu finden. Behörden wie Krieger, gerührt von ihrer wagemutigen Frauenliebe, erteilen Gewähr, Rücksicht und Hilfe, soweit es irgend angängig ist.

Trotzdem, es ist eine aufreibende Fahrt voll Mühsal und notgedrungener Verzögerung, die ihre Herzensangst auf den Höhepunkt treibt. Endlich ist sie am Ziel. Zu spät, um noch dem finsteren Allbezwinger ein geliebtes Leben abringen zu können, wie man ihr ehrlich sagt; denn Kurt Alves ist ein Sterbender. Hienieden wird ihm keine Sonne mehr aufgehen.

Wie Friede das Haus betritt, in dem ein provisorisches Lazarett für Schwerverwundete errichtet wurde, vernimmt sie ein dünnes Glockenstimmchen, halb erstickt von regendunkler Luft. Das Aveläuten vom nahen Kirchlein ist's. Friede erzittert. Sie denkt nicht an den katholischen Brauch, vermeint ein Grabgeläut zu hören.

Mit wankenden Knien steht sie an dem ihr bezeichneten Lager und tut einen tiefen, erlösenden Atemzug. Zur rechten Zeit ist sie da, um einem Blick seligen Erkennens zu begegnen, blasse, erkaltende Hände mit ihren lebenswarmen innig zu umfassen und dem sterbenden Mann ein letztes Liebeswort zu geben auf den dunklen Weg, den er allein zu gehen hat.

Allein? Nein, sie wird mit ihm hinüberwandern. Wird nicht zurückbleiben in leerer Verlassenheit, der ihre Kraft, ihre sensitive Natur vielleicht nicht gewachsen wäre. So ist es in dem Willen des Allmächtigen beschlossen.

Als Friede sich aus tiefer Schmerzversunkenheit vom Sterbelager erhebt, an dem man sie rücksichtsvoll allein gelassen, als sie hinausgeschwankt, um das Nächstliegende anzuordnen, Auskunft, Rat zu holen, findet sie niemand anwesend in den angrenzenden Räumen, hört indes heftigen Tumult vor dem Hause.

Sie tritt an ein offenes Fenster, fährt mit lettem Aufschrei zurück, sinkt im nächsten Augenblick haltlos zu Boden.

Ein meuchlerisches Geschoß traf auch sie, die wehrlose Frau. Und traf sicher. Mitten ins Herz.

Aber auf dem süßen, blassen Antlitz liegt ein seliges Lächeln. Das sagt: „Wir sind vereint. Nun gehen wir ihn miteinander, den dunklen Weg. Aus den Wirren, den Schreckrissen eines furchtbaren Krieges hinüber in das Himmelsland ewigen Friedens."

Der Aufruhr draußen ist plötzlich gestillt.

Das matte Geläut tönt weiter. Jetzt wimmert's wie das Armsünderglöckchen, denn den Ruchlosen, der frevelnd den Abendfrieden brach, ihn richtete schnell das deutsche rächende Schwert.

Welt und Zeit.

„Tiroler Bergbauern". Von dem österreichischen Arbeiterdichter Alfons Petzold, dessen Gedichte zu den wertvollsten gehören, was die österreichische Lyrik zum Weltkriege beigesteuert hat, erschien bei Eugen Diederichs in Jena eine Gedichtsammlung unter dem Titel „Volk, mein Volk". Wir geben eine Probe daraus wieder, die der Stimmung des österreichischen Volkes in der Kriegszeit einen starken Ausdruck verleiht:

Tiroler Bergbauern.

Ihr langsames Schreiten dröhnt eisern über das Pflaster,
aus dem sie herausgewachsen erscheinen,
ihre Gesichter kennen kein Lachen und Weinen,
fremd sind den Augen die Tugend und das Laster.
Auf ihren kantigen Stirnen
liegen die Schatten der Berge ernst und schwer,
ihre Weiber und Dirnen
kommen wie heilige Frauen daher;
hochaufgerichtet,
den Blick zu Boden gesenkt,
als hätte Gott in sie hineingedichtet
himmlische Demut, die nicht nimmt, nur schenkt.

Aber manchmal blitzt
es hinter den stillen Augen der Männer und Frauen hervor,
dann ist es so, als glitzt'
in ihren knöchernen Fingern Sense und Büchsenrohr;
Steine sehe ich wälzen
ihre Berge herab, dem Feind zum Verderben,
und lachenden Auges ihre Felsen,
mit dem Blut verhaßter Fremdlinge färben.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

48. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 134. **Freitag, den 9. Juni 1916.**

Das Rätsel des Heidehauses.

Roman von L. Waldbröl.

(41. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die von dem grellen Licht geblendeten und von dem angestrengten Anschauen ermüdeten Augen begannen Arenberg zu schmerzen — da war es ihn, als gewahrte er in ziemlich beträchtlicher Entfernung von dem holprigen Wege, den er seit seiner Ausfahrt verfolgte, inmitten der grünen Eintönigkeit einen winzigen Fleck von anderer Färbung. Es konnte ein Erdhaufen sein oder ein großer Stein, aber die Möglichkeit war doch gegeben, daß es ein menschliches Wesen sei. Und in seiner fast schon bis zur Verzweiflung gesteigerten Angst glaubte Arenberg auch nicht das kleinste Anzeichen unbeachtet lassen zu dürfen, das ihm Erlösung aus dieser qualvollen Ungewißheit verhieß.

Er sprang von seinem Rade herab, das er auf dem holprigen Boden nicht benutzen konnte, und schritt der verdächtigen Stelle zu. Und als er die ersten hundert Meter zurückgelegt hatte, ging es ihm wie ein Ruck durch die Nerven. Der helle Fleck war in der Tat weder ein Stein noch ein Erdhaufen, sondern es war ohne allen Zweifel eine zusammengesunkene, anscheinend regungslose menschliche Gestalt, nach den Umrissen zu urteilen, die Gestalt eines weiblichen Wesens.

Wieder rief Arenberg den Namen Margaretens, und wieder blieb er ohne Antwort. Im Laufschritt, als könne an jeder Sekunde ihr Leben hängen, legte er den kurzen letzten Teil des Weges zurück; dann kniete er mit schier zerspringendem Herzen neben der in dem Heidekraut Hingestreckten und nahm das bleiche Köpfchen mit den geschlossenen Augen und dem schmerzlich verzogenen Munde voll unendlicher Zärtlichkeit in seine beiden Hände,

„Margarete! — Liebe — liebe Grete! — Hören Sie mich denn nicht? Herrgott im Himmel — wenn ich doch schon zu spät gekommen wäre!"

Ein paar Sekunden lang fürchtete er allen Ernstes, das Leben könne bereits aus dem holden Körper entflohen sein. Aber bald hatte er sich zu seiner namenlosen Erleichterung überzeugt, daß sie noch atmete, und daß ihr Herz schlug — wenn auch in schwachen und ängstlichen Pulsen. Diese Gewißheit gab ihm seine Ruhe und Besonnenheit zurück. Es war nicht das erstemal, daß er einen von Erschöpfung oder Hitzschlag bedrohten Menschen unter den Händen hatte, und die im Manöver wie im Felde gesammelten Erfahrungen waren ihm niemals besser zustatten gekommen als in der gegenwärtigen Lage, wo es galt, dem Tode das Köstlichste abzuringen, was es auf dieser Erde für ihn gab.

Nach wenig Minuten schon zeigte sich der beglückende Erfolg seiner Bemühungen. Langsam und zitternd, wie mit Widerstreben, öffneten sich die geschlossenen Lider, und ein tieferer Atemzug hob die aus allen lästigen Einschnürungen befreite Brust des jungen Mädchens.

„Wo bin ich?" fragte sie leise. Und dann, als ihr Blick eine kleine Weile auf seinem Gesicht geruht hatte, fügte sie mit einem seligen Lächeln hinzu:

„Ah, du bist bei mir! — Du? — Nun ist ja alles — alles gut!"

Er wußte wohl, daß sie noch nicht bei vollem Bewußtsein gewesen war, als sie diese Worte gesprochen. Er wußte, daß er nur der Benommenheit ihres Geistes dies süße Geständnis verdankte, und doch flutete es wie ein heißer Strom unfaßbaren, schier übermenschlichen Glückes durch seine Seele. Aber er ließ sich auch jetzt nicht dazu hinreißen, dem mächtigen Drange seines Herzens zu folgen und die halbgeöffneten, lächelnden Lippen zu küssen, die schon wieder die rosige Farbe des Lebens anzunehmen begannen. Denn noch war nicht jede Gefahr für die Erschöpfte vorüber, und die Sorge um ihr teures Leben brachte selbst die stürmischen Wallungen seines Blutes zum Schweigen.

Vor allem durfte sie nicht länger der Einwirkung der sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt bleiben. Zum Glück erhob sich in nicht zu weiter Entfernung eine jener nicht sehr häufigen Baumgruppen, die hier und da wie Inseln aus der Heide emporragten. Dort mußte der kühlende Schatten zu finden sein, dessen Margarete jetzt vor allem bedurfte. Darum beugte er sich nieder, hob sie sanft empor und trug die leichte Last dem erstrebten Ziele zu. Sie empfand alles, was mit ihr geschah, wohl noch halb wie im Traum, aber es mußte ein süßer und lieblicher Traum sein, denn sie legte ihre beiden weichen Arme um seinen Hals und schmiegte ihre Wange an seine Schulter, wie ein aus Not und Gefahr geborgenes Kind sich glücklich und vertrauensvoll an die Brust des rettenden Vaters schmiegt. Arenberg dachte natürlich nicht daran, sie jetzt mit irgendwelchen Fragen zu quälen. Nur hier und da sprach er ein leises, ermutigendes Wort, das keiner Erwiderung bedurfte. Und als er sie dann an dem schattigsten, geschütztesten Fleckchen sanft in das schwellende Moospolster hatte niedergleiten lassen, behielt er ihre kleine, noch manchmal nervös aufzuckende Hand mit weichem, innigem Druck in seiner Rechten.

Ein paar Minuten des Schweigens verstrichen; dann traf ihn zum erstenmal wieder ein ganz klarer, verständnisvoller Blick der schönen Mädchenaugen, und Margarete sagte:

„Das ist also nun das zweitemal, daß Sie mich aus einer schlimmen Lage befreit haben; aber ich glaube, heute war es ziemlich ernst!"

„Es scheint so, und ich sollte damit anfangen, Sie auszuschelten. Wieviel Angst und Schrecken haben Sie mir verursacht, liebste Margarete!"

„Verzeihen Sie mir; denn das war selbstverständlich meine Absicht nicht. Aber ich konnte nicht anders! Sie müssen mir glauben, daß ich nicht anders konnte!"

„Und weshalb gingen Sie ohne ein Wort des Abschieds davon? Von welcher Absicht wurden Sie geleitet?"

„Ich wollte so rasch als möglich zu meinem Vater. Denn ich wußte, daß es für ihn keine andere Rettung mehr gab als eine schleunige Flucht."

„Woher aber war Ihnen mit einem Male diese Ueberzeugung gekommen. Was war geschehen, um Sie mit einem Male andern Sinnes zu machen?"

„Ich hatte mit Paul Sommer gesprochen, und ich hatte zu meinem Entsetzen erfahren, daß er unser Feind ist. Er drohte mir damit, den Behörden zu verraten, daß mein Vater noch am Leben ist, und ihnen seinen Aufenthalt zu offenbaren."

„Es sieht ihm ähnlich; denn er ist wirklich so etwas wie ein kleiner Halunke. Aber ich kann Ihren trotzdem den Vorwurf nicht ersparen, daß Sie sehr unklug handelten, als Sie davonliefen, ohne mir vorher Ihr Vertrauen zu schenken. Wir hätten doch auch das miteinander besprechen können, wie wir bisher alles als gute Freunde besprochen haben!"

Errötend und mit niedergeschlagenen Augen schüttelte Margarete den Kopf.

„Es war diesmal unmöglich. Ich konnte Ihnen ja den Inhalt meines Gespräches mit Paul nicht erzählen!"

„Auch jetzt also würden Sie das nicht tun?"

„Nein. Sie dürfen es nicht von mir verlangen. Es kann nicht sein — es geht nicht!"

„Und wenn ich nun schon wüßte, was er von Ihnen gefordert, an welche Bedingungen er seinen Beistand geknüpft hat? Ich habe nämlich inzwischen auch eine kleine Auseinandersetzung mit dem tapferen Ehrenmanne gehabt. Und er hat mir bei der Gelegenheit mehr verraten, als von seinem Standpunkt aus klug und vorsichtig war! Der Preis, den er für sein Stillschweigen verlangte, er sollte in nichts Geringerem bestehen als in Ihrer Person? War es nicht so, liebe Margarete?"

Sie bedeckte das Gesicht mit den Händen, und ihr Verstummen war eine sehr unzweideutige Bejahung. Da griff Arenberg von neuem nach ihrer Hand und sprach in seinem wärmsten, herzlichsten Tone weiter:

„Sie haben ihm eine ablehnende Antwort gegeben, und diese Ablehnung war es, die ihn bis zu einer offenbaren Schurkerei aufreizte. Gewiß ist er deshalb nicht zu entschuldigen — aber so ganz unerklärlich ist der Ingrimm seiner Enttäuschung doch vielleicht nicht. Sagen Sie mir doch ehrlich, Margarete, ob Sie ihm nicht früher ein wenig Hoffnung gemacht hatten — ob er nicht eine gewisse Berechtigung hatte, auf Ihre Hand zu hoffen?"

„Ich weiß nicht! — Mit vollem Bewußtsein habe ich es jedenfalls nie getan, wenn ich auch nicht in Abrede stelle, daß ich ihn früher ganz gern mochte, weil ich ihn für einen guten, gefälligen Menschen hielt. Aber das alles war vor meiner Hierherkunft. Als ich ihn hier wiedersah, war es mir ganz klar, daß ich nie — nie seine Frau werden könnte. Hundertmal lieber würde ich sterben!"

„War es der Anblick seiner Jämmerlichkeit bei dem Zusammenbruch auf der Heidewanderung, die diese Sinnesänderung bewirkte?"

„Nein — nein! — Aber Sie dürfen mich nicht fragen, was es gewesen ist. Wenn Sie ein klein wenig Mitleid mit mir haben, dürfen Sie mich nicht fragen!"

Sie schluchzte wie ein Kind. Da vergaß er für einen Moment alle seine guten Vorsätze und legte seinen Arm um ihre zitternde Gestalt.

„So war es um meinetwillen, Margarete? Du könntest ihm nicht mehr angehören, weil du inzwischen einen andern lieber gewonnen hattest als ihn? Und dieser andere — er kniet jetzt hier an deiner Seite?"

In der nächsten Sekunde lag sie an seiner Brust — diesmal bei voller Besinnung und im klaren Bewußtsein dessen, was sie damit tat.

„Du böser, böser Mann!" flüsterte sie. „Wie grausam du bist, mich zu einem solchen Geständnis zu zwingen!" —

Für die Dauer einiger Minuten entschwand ihnen die ganze übrige Welt in dem Meer von Seligkeit, dessen Wogen über ihnen zusammenschlugen. Dann war es Robert Arenberg, der zuerst seine Besonnenheit wiedergewann und sich in die rauhere Wirklichkeit zurückfand. Indem er sie sanft von sich hinwegschob, sagte er voll tiefen Ernstes:

„Ich danke dir, mein Lieb, denn du hast mich für eine kurze Zeitspanne zu dem glücklichsten Menschen auf Erden gemacht. Aber ich wäre noch verdammenswerter als der Doktor Sommer, wenn ich mir dies Glück mit einer Lüge erkaufen wollte. Du weißt ja noch gar nicht, mit wen du es zu tun hast. Und du wirst in tiefster Seele enttäuscht sein, wenn du erfährst, daß ich gar kein vollwertiger Mann mehr bin, sondern nur noch ein — —"

Hastig legte sie ihm die Hand auf den Mund.

„Sprich es nicht aus, Robert! Glaubst du denn, daß ich blind bin — daß ich es nicht schon seit der ersten Stunde unserer Bekanntschaft weiß? Den Mann, in den es sich verliebt, pflegt ein Mädchen sich doch vorher ziemlich genau anzusehen!"

Es klang beinahe übermütig; aber der tiefe Ernst wich darum doch nicht aus Robert Arenbergs Zügen.

„Du hast also gesehen, daß ich nur noch einen Arm besitze? Und du wolltest es wirklich mit einem armen Krüppel wagen?"

„O, wie magst du so sprechen, Robert! Und wenn du beide Arme verloren hättest, du würdest für mich darum doch noch immer alle anderen Männer tausendfach aufwiegen — du Lieber, Einziger, Guter und Starker!"

Sie küßte ihn wieder, und er preßte sie mit seinem einzigen Arm an sich, als wolle er sich das köstliche Besitztum durch keine Macht der Welt wieder entreißen lassen. Mit seinen Bekenntnissen aber war er doch noch nicht zu Ende.

„Damit weißt du noch nicht alles, mein Herz! Nicht nur mein Gebrechen habe ich dir verheimlicht, sondern auch meinen wirklichen Namen. Ich heiße nicht Robert Arenberg, sondern Robert Graf Löwensprung-Arenberg — und ich habe mich hierher in diese Einsamkeit als in eine Verbannung geflüchtet, zu der ich mich selber verurteilt habe!"

Ganz bestürzt sah sie ihn an.

„Ein Graf bist du? O, dann ist es wohl freilich nichts mit meinem schönen Traum. Denn dann kannst du natürlich nicht daran denken, ein einfaches bürgerliches Mädchen zu heiraten."

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Ach Gott, gib Fried, welcher ernährt
und streu' dem Krieg, der alls verzehrt.
Zerbrich die Schwerdt, Spieß, Bogen und Pfeil!
Gib uns hier Fried, dort ewigs Heil!

Spruch am Rathaus zu Marktredwitz.

Vereint.

Kriegsskizze von C. Dressel.

(Nachdruck verboten.)

Nun hatte auch der Oberlehrer, Doktor Alves, seine Einberufung. Recht so. Er ging mit der gleichen Begeisterung in den großen, heiligen Krieg wie jeder, der in wehrfester Treue zu Kaiser und Reich stand.

Den völligen Umsturz seiner Lebensbahn, den Abbruch einer ihn höchlich befriedigenden Berufstätigkeit bedachte er keinen Augenblick. Wenn das Vaterland Hand und Hirn kampfstarker Männer zur Wahrung seiner Ehre und Wohlfahrt verlangt, ist man zur höchsten Aufgabe berufen, die einem kernigen Deutschen gestellt werden kann.

Dennoch, ein alpschwerer Gedanke war plötzlich da, fiel ihm dumpf auf das erschreckte Herz: Friede, seine holde, liebe Braut. Sie war das Glück seines vereinsamten Lebens, das längst das Elternhaus verlor, nicht Schwester, nicht Bruder in der weiten Welt besaß. Die Vereinigung mit ihr in einem schönen, trauten Heim stand nahe bevor, sollte sich im kommenden Herbst erfüllen. Und diese selige Hoffnung zerstob nun wie ein wesenloser Traum vor dem ernsten Anruf rauher Kriegsgewalten zu trutziger Wehr und blutigen Kämpfen.

Darin hatte seine süße, kleine Friede, sein Friedensengel, wie Kurt Alves, der vom Schicksal oft Zerzauste und wenig Verwöhnte, sie in zärtlicher Dankbarkeit gern nannte, vorerst keinen Raum mehr.

Und sie, die ihm gleich innig zugetan war, sie mit ihrer tiefen Gemütswärme und ihren kleinen weiblichen Schwächen, die er liebte, weil sie sich so willig seinem Schutz, seiner Ueberlegung unterordneten, wie würde sie die jähe Trennung ertragen, die ein ewiger Abschied sein mochte.

Nichts wog ihm so schwer als diese Vorstellung.

Als Kurt dann zu ihr kam, wußte Friede es sogleich: in seinem ungewöhnlich ernsten Gesicht stand ein Schicksalsspruch.

Sie erschauerte. „Du mußt fort, Kurt."

Er nickte still.

„Wenige Wochen vor unserer Hochzeit!" schluchzte sie auf. „Da wollten wir unser Glück auf die Harzberge tragen. Vorbei! Du gehst allein. Gehst in den furchtbaren Krieg. Und ich — Herrgott, wie soll ich es denn tragen, dies Bangen um dich?"

Verzweifelt streckte sie die Arme nach ihm aus. Lag in heißem Weinen ihm am wildschlagenden Herzen. Dann plötzlich riß sie sich empor. Ihr zarter Körper straffte sich. In ihren weichen, hilflosen Zügen stand ein großer Entschluß.

„Nein, ich will nicht klagen! Will nicht dir und mir dies Furchtbare noch schwerer machen! Darf es nicht! Wo so viele, viele Frauen opfern und es mit stolzer Fassung tun, muß ich es auch können. Auch ich will es lernen, das Lächeln unter Tränen."

Sie sah ihn an, eine starke Ewigkeitsliebe im großen, tiefen Blick.

„Kurt, das kann ich nur als deine Frau. Dies höchste, heilige Recht auf dich, sei es in täglicher Liebessorge oder, wenn Gott es so fügt, in bleibender Trauer, das sollst du mir nun geben."

„Mein Liebling, das vermöchtest du? Ich wagte dir nicht hiervon zu sprechen. Kriegstrauung! Wie wenig Glück, welch unendliches Weh schließt sie ein für die Frau, die jede nächste Stunde zur Witwe machen kann! Sollte ich so schwere Schatten in dein junges, sonniges Leben tragen, meine Friede?"

„Das darf dich nicht kümmern, du Lieber! Eins mit dir im Leben — im Tode — ich kenne nichts Lieberes, nichts Größeres. Und ist mir Schmerz beschieden, er wird mir heilig sein."

Glockenklänge wehen durch die Luft, ernst und feierlich. Sie läuten nicht frohe Feste der Christenheit ein, noch tragen sie brausende Siegesfreude durch die kleine Stadt, heut sind sie das weihende Geläut einiger Kriegstrauungen, die in St. Petri eingesegnet werden.

Da jeder Prunk bei ihnen ausgeschlossen ist und sie ebensowenig eine Jubelfeier in strenger, eherner Zeit sein können, so hatte man in schlichter Anordnung das feierliche Begleitgeläut eingesetzt. Gleichsam wie ein Trost aus Himmelshöhen sollte es den jungen Eheleuten in die zage Seele klingen.

Unter diesen Weiheklängen kniet nun auch Friede mit ihrem Verlobten an Gottes Altar. Kurt Alves, bereits im feldgrauen Waffenrock, Friede im schlichten weißen Kleid, keinen anderen Schmuck tragend als ihre wonnige Jugend und die Myrthenzweige im vollen Blondhaar.

Schauer der Ehrfurcht rinnen ihr durch die Seele, als sie das heilige Gelübde unverbrüchlicher Treue in Lust und Leid, in Not und Tod ablegt. Als sie das süße, jetzt tief ergriffene Gesicht ihrem Manne zuwendet, weiß er, sein junges Weib hat für den Verlust ihres sonnigen Frohsinns nur höhere Werte eingetauscht.

In stummem Dank preßt er die kleine warme Hand. Sein Herz ist nun ruhig. Der Abschied schreckt nicht mehr. Wir sind eins! Nichts wird uns trennen. Schon am nächsten Tage muß sich Doktor Alves seinem Truppenteil einfügen. Friede verbleibt bei den Eltern, deren einziges, liebevoll umsorgtes Kind sie ist.

Verständige, einsichtsvolle Menschen, die wissen: die Schwere von Friedes Eheglück überwiegt seine Süßigkeit. Wissen: da ist kein besserer Trost in der Welt für die herzbange Vereinsamung der jungen Frau, als Arbeit. Ernstliches Wirken und Schaffen für alle, die unter dem strengen Szepter der Kriegszeit zu den Verlust- und Leidtragenden werden.

Ihre junge, starke Kraft stellt Friede willig in den nationalen Frauendienst, ihr Herz aber weilt bei dem fernen Gatten, und ihre Seele hat nur ein Gebet: „Herr Gott, erhalte ihn mir; schütze auch unseren großen, herrlichen Kaiser, unseren Friedenskaiser, gib ihm die Macht, die vielen schmählichen Angreifer niederzuringen bis in den Staub! Herr mein Gott, gib uns den siegreichen Frieden!"

Nicht lange, und wieder reden Glockenstimmen von den Türmen. Jetzt ist's ein voller, starker Klang. Wie ein Frohlocken klingt's. Und will so bald kein Ende nehmen.

„Sieg! Sieg!" rufen die ehernen Zungen durch die heiter bewimpelten Straßen weit ins Land hinein, daß auch „die da draußen" schon die frohe Kunde erfahren, ehe Zeitungen zu ihnen gelangen können. Im Städtchen ein tiefes, wenn auch verhaltenes Freuen. Der Deutsche schäumt nicht leicht über. Er weiß auch, viele und gewaltige Siege müssen kommen, ehe die große Uebermacht der Feinde endgültig niedergerungen ist. Aber es geht ein erleichtertes Aufatmen durch ernste, bekümmerte Gesichter, und leuchtende, stolze Blicke begegnen sich. Und als die Schuljugend nun frohherzig die vaterländischen Lieder anstimmt, fallen auch viele der Erwachsenen ein, und der begeisterte Volksgesang mischt sich in die Himmelsklänge hoch oben.

Auch in Friede ist eine gehobene Freudigkeit.

Nach Wochen qualvollen Wartens, zitternder Ungewißheit über Kurts Verbleib, der, zunächst nach dem Osten bestimmt, später an die Westfront geschoben